Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 78 (1984)
Heft: 5

Artikel: Erinnerung an Martin Niemöller
Autor: Kästli-Ritter, Hilde
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143123

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und wirtschaftlichen Leben an Stelle des Mammonsdienstes, des Egoismus, der Ausbeutung und Versklavung ist, und der als ewiges Prinzip über alle sozialistische Parteien und Programme hinausgeht. Wir bekennen uns zu der *Demokratie.* Ihre Formen können und müssen sich verändern; sie muss heute aus einer sozialen und religiösen Erneuerung selbst erneuert werden; aber ihr Prinzip erscheint uns als notwendige Konsequenz des Evangeliums von dem unendlichen Wert der Menschenseele. Wir bekennen uns gegen alle Selbstvergottung der Volkstümer wie gegen jede blosse sich selbst suchende Religion zu dem *Reiche Gottes* und seiner Gerechtigkeit, das nicht *von* dieser Welt ist, aber *für* die Welt, das über allen Völkern und Religionen steht und durch das allein sie erst recht zu ihrem wahren Sinn und Leben erlöst werden. Wir bekennen uns statt zu einem Kreuze, das zu einem Schwert wird, damit Andere zu schlagen und sich selbst zu erhöhen, und zu dem Blute, das es vergiesst, zu jenem andern Kreuze, wo das Blut von der sich selbst erniedrigenden Liebe Gottes vergossen wird, *für* die Andern, nicht *gegen* sie, auf dass aus Anklage Vergebung, aus Hass Versöhnung, aus Krieg Frieden werde, von Gott zum Menschen zuerst, und dann von Rasse zu Rasse, von Volk zu Volk, von Klasse zu Klasse, von Mensch zu Mensch...

Das Hakenkreuz ist das seiner richtenden und damit erlösend in die Welt eindringenden Schärfe beraubte, zum Dienste des Menschen umgebogene Kreuz, das damit zu einem Zeichen des Götzendienstes wird und in den Bann der Dämonen der Welt zieht, ja sogar durch die Ähnlichkeit mit dem Kreuze Christi zu einem Kreuz des Antichrist wird... Die Einsicht in die ganze Furchtbarkeit dieses Sachverhaltes lässt, wie wir glauben, nur eine Folgerung zu: *ein völliges Neudenken und praktisches Neuwerden der Sache Christi.* Wir machen kein Hehl daraus, dass dies nur durch eine radikale, ja revolutionäre Hinkehr zu den *Quellen* möglich ist und dass es nur geschehen kann in einer tiefen Besinnung über Grund und Wesen des Abfalles von Christus auf der einen und über Grund und Wesen der Wahrheit Christi auf der anderen Seite...

(Ausschnitte aus: Das Kreuz Christi und das Hakenkreuz, unterzeichnet von Vertretern der religiös-sozialistischen Vereinigungen Belgiens, Englands, Frankreichs, Hollands, Österreichs und der Schweiz, veröffentlicht in: NW 1933, S. 225-232)

Hilde Kästli-Ritter

Erinnerung an Martin Niemöller

Was bedeutete der Name Martin Niemöller in den dreissiger Jahren für uns Schweizer? Für viele, die besorgt das Anwachsen des Nationalsozialismus im deutschen Nachbarland verfolgten, war Niemöller der Inbegriff von Widerstand aus christlicher Überzeugung gegen den Totalitarismus des Hitlerregimes. Der U-Bootkapitän des Ersten Weltkrieges und spätere Pastor hatte seine deutschnationale Vergangenheit hinter sich gelassen und eindeutig Stellung bezogen gegen alle Tendenzen der Regierung, die Kirche im Sinne der «Deutschen Christen», die eine Verbindung zwischen Christentum und Nationalsozialismus anstrebten, für ihre eigenen Zwecke einzuspannen.

Die Christen im deutschen Nachbarland, die nicht gewillt waren, die völkische Idee über den Grundpfeiler der Kirche, Jesus Christus, zu stellen, mussten sich entscheiden. Als der Arierparagraph auch in die kirchliche Gesetzgebung

übernommen werden sollte, regte sich der Widerstand, und für den neugegründeten Pfarrernotbund formulierte Martin Niemöller eine erste Verpflichtung gegen diesen Paragraphen. Seit der Barmer Erklärung und der darauffolgenden Reichssynode in Dahlem, die kirchliches Notrecht proklamierte und sich als rechtmässige Deutsche Evangelische Kirche konstituierte, sprach man von der Bekennenden Kirche, deren bekanntester Vertreter für uns Schweizer der Dahlemer Pastor Martin Niemöller war.

So ist es wohl zu erklären, dass während meines ersten Berliner Aufenthaltes im Frühjahr 1936 unter meinen spärlichen Kalendernotizen in der Sonntagsrubrik dreimal der Name Niemöller steht. Ich erinnere mich an die stets überfüllte Jesus-Christus-Kirche, einen Neubau — die alte Annenkirche besass zwar mehr Atmosphäre, aber sie wäre viel zu klein gewesen. Selbst Bibelstunden fanden in einem grossen Gemeindesaal statt, waren sie doch der Ort, wo Niemöller anschliessend über die kirchliche Lage orientierte, weil Gemeindeblätter und Kirchenzeitungen nicht mehr erscheinen durften. Wer an den Veranstaltungen teilnahm, wusste um den Ernst der Lage und war sich auch im klaren, dass der Staat mithörte. Es sassen nicht vornehmlich alte Leute im Gottesdienst. Viele Junge nahmen teil, auch einzelne Wehrmachtsangehörige in Uniform.

Im Sommer 1938 hatte sich die Situation in mancher Hinsicht geändert: Auf einer Ferienreise nach Schweden hielt ich mich mit einer Art «Geheimauftrag» des Schweizerischen Evangelischen Pressedienstes drei Tage in Berlin auf. Die Vorgänge in Deutschland und meine Kontakte zur Bekennenden Kirche hatten in mir den Wunsch geweckt, auf kirchlichem Gebiet tätig zu sein. Die Lektüre des 1937 erschienenen Buches «Der Kampf der Evangelischen Kirche in Deutschland» von Arthur Frey, dem Leiter unseres kirchlichen Pressedienstes, wies mir den Weg zu dieser Dienststelle und verhalf mir zum Auftrag, einige Persönlichkeiten der Bekennenden Kirche in Berlin nach ihrer Meinung zu dem von Hitler verlangten Amtseid der Pfarrer zu befragen.

Vor dem Dahlemer Pfarrhaus in der Cäcilienallee zirkulierten Polizisten. Martin Niemöller sass im Gefängnis, und an seiner Stelle amtete der junge Vikar Helmut Gollwitzer. Pastor Hans Asmussen, bei dem mir zwei Jahre vorher in Vorträgen über die Sakramente etwas vom Unterschied zwinglischer und lutherischer Haltung deutlich geworden war, hatte einen Gefängnisaufenthalt hinter sich, und Professor Günther Dehn, der lange als Parrer in Arbeitergemeinden gewirkt hatte, war längst im Amt suspendiert.

In Zürich musste ich dann an einer Sitzung des Hilfsvereins für die Bekennende Kirche berichten. Professor Barth hielt ein grundsätzliches Referat zur Eidesfrage, in welchem er seine Ablehnung theologisch begründete.

Aus meiner Arbeit beim Evangelischen Pressedienst erinnere ich mich an die zahlreichen Artikel über den Prozess Niemöller, die wir der schweizerischen Tagespresse zustellten. Damals wurde Niemöller zwar freigesprochen, die Rechtsprechung funktionierte noch, aber gleich darauf wurde er von der Gestapo wieder festgenommen und während des ganzen Krieges in Lagern festgehalten.

Niemöller hat überlebt und sich auch in den Nachkriegsjahren kirchlich und politisch immer wieder exponiert. Bei seinem Tode denken wir aber auch an die Unzähligen, die ihren Widerstand mit dem Verlust des Lebens oder der Heimat bezahlen mussten.

■